

Schreiben – ‚eine Art, die Realität, die unerträglich langweilig sein kann, auszuhalten‘

PATRICIA HIGHSMITH zum 100.Geburtstag am 19.Jänner 1921

Ist dieses Zitat von Patricia Highsmith nicht eine wunderbare Aufforderung an uns Schreibende, gerade jetzt – in diesen ‚gekrönten‘ Zeiten – zu schreiben, zu schreiben und nochmals zu schreiben . . . ?

Eine ‚Meisterin des psychologischen Kriminalromans‘ hat man Patricia Highsmith genannt; mir gefällt ‚Meisterin der Beklemmung‘ noch besser. Doch ob das, was sie schreibt, ‚höhere Literatur‘ oder ‚spannende Unterhaltung‘ sei, daran scheiden sich einige Geister. Ich plädiere dafür - zumindest für das Werk der Highsmith - die Grenzen einmal zu verwischen.

Über ihr Werk haben sich prominente und prominenteste Kollegen und Kolleginnen geäußert, durchaus divergierend. Graham Green sagte es so: ‚Sie ist eine Schriftstellerin, die eine eigene Welt geschaffen hat, eine bedrückend geschlossene, irrationale Welt . . .‘

Julian Symons äußerte sich folgendermaßen: ‚Was die Romane von Patricia Highsmith über die durchschnittlich durchdachten hinaushebt, ist nicht diese professionelle Technik, Handlungen aufzubauen und in bedeutsame Umgebungen hineinzustellen, sondern vielmehr die Intensität, mit der die Charaktere ihre Probleme empfinden.‘

Auch ein österreichischer Autor soll zu Wort kommen, Peter Handke: ‚Auf den ersten Blick unterscheidet sich die faktische, fast metaphernfreie Prosa der Highsmith wenig von dem Großteil der amerikanischen Romanliteratur . . . sie ist handwerklich bestimmt . . . Und doch erscheint bei ihr dieses Handwerk . . . als ein Mittel, die Aufmerksamkeit von den Sätzen völlig auf die seltsamen und doch . . . ganz selbstverständlichen Handlungen der Personen hinzulenken.‘

Patricia Highsmith hat Romane und Erzählungen geschrieben; doch je nachdem, wo sie gelesen wird – in ihrer Heimat Amerika oder ihren verschiedenen Wohnorten in Europa – wird sie als Autorin von Suspense Fiction oder als Romanautorin bezeichnet. Wir sehen, Grenzen verwischen sich auch zwischen Kontinenten. Und für welche Romane ist sie nun berühmt geworden, die Highsmith?

Für ihre Ripley-Romane, drei an der Zahl. Man muss den Protagonisten, den ‚talentierten Mr. Ripley‘ und seine ‚Spiele‘ nicht sympathisch finden, man kann sich dennoch kaum der sich stetig steigenden Spannung entziehen – kommt der eigentlich Üble, Talentierte davon, muss der Harmlose büßen oder doch der Schuldige? Was es bei Patricia Highsmith sicher nicht gibt -einen moralischen Schluss.

Lassen wir sie selbst zu Wort kommen: ‚Mich haben immer nur die kriminellen Anlagen und Möglichkeiten des Normalmenschen in der Gesellschaft beschäftigt, dabei ist mir die Aufklärung eines Mordfalls völlig gleichgültig. Gibt es etwas Langweiligeres und Gekünstelteres als Gerechtigkeit?‘ Freilich, wer nur die Ripley-Romane kennt, kennt nicht das Oeuvre von Patricia Highsmith. Denken wir nur an ihren ersten, und sogleich erfolgreichen, Roman ‚Strangers on a train‘ – ‚Zwei Fremde im Zug‘. Hierzu ein passendes Zitat der Autorin: ‚Leute ohne Moral . . . amüsieren mich. Sie haben Phantasie, geistige Beweglichkeit . . .‘ Diese Eigenschaften sind offensichtlich diejenigen der Autorin selbst, die Protagonisten sind ja ihre Geschöpfe.

Doch die Highsmith kann noch mehr. ‚Strangers on a train‘ erschien im Jahr 1950; 22 Jahre später, 1972, erschien ihr Roman ‚Lösegeld für einen Hund‘. Man kann als ihn

drei Romane lesen – als Kriminalroman, als Sittenroman, als psychologischen Roman. Ein Bagatellfall, ein gekidnappter Hund, entwickelt sich zu einem Mordfall. Patricia Highsmith legt den New Yorker Polizeiapparat bloß, seine Mechanismen der Macht – alltägliche Beispiele von Erpressung, Mord, Korruption.

Etwas an Biographie soll auch sein - geboren in Texas, aufgewachsen in New York, Studium an der Columbia Universität. Ihr Schreiben begann mit Kurzgeschichten; dann der erste große Erfolg mit ‚Strangers on a train‘, sogleich verfilmt von Alfred Hitchcock. Auch zwei der Ripley Romane wurden verfilmt – ‚Der talentierte Mr.Ripley‘ unter dem Titel ‚Plein Soleil‘ von René Clément (deutscher Titel: ‚Nur die Sonne war Zeuge‘) und ‚Ripley’s Game‘ unter dem Titel ‚Der amerikanische Freund‘ von Wim Wenders.

Patricia Highsmith wurde mit höchsten Preisen bedacht, so dem Edgar-Allan-Poe-Award, dem Grand Prix de la Littérature Policière und dem Preis der Crime Writers Association of Great Britain.

Und doch gab es auch Kritik an Patricia Highsmith – von unerwarteter Seite, von Seiten der Women-Libbers. Diese hatten sie zur Frauenfeindin Nr.1 gekürt – ihre Bücher seien so sehr Männerbücher. Highsmith konterte, sie schreibe ‚action novels‘, sie brauche dafür Charaktere, die sich frei bewegen können in Unabhängigkeit, mit ‚physischer Stärke‘. Und sie rächte sich als Autorin - mit dem Geschichtenband ‚Geschichten für Weiberfeinde‘, einer böartigen Typologie des Weiblichen. Für mich erhebt sich hier die grundsätzliche Frage, ob es mir als Autorin nicht zusteht, die Themen, über die schreibe, selbst zu wählen

Patricia Highsmith lebte in Santa Fé, in Triest und Florenz, in Cagnes-sur-Mer und in Suffolk. Danach verbrachte sie etliche Jahre in einem kleinen Dorf, in Moncourt, 80 km südlich von Paris. Sie fand es praktisch, in Frankreich zu leben, von da sei sie schnell in London, in Hamburg, in Venedig; sie brauche diese Reisen als Recherche für die Schauplätze ihrer Bücher. Und sie recherchierte sehr genau. Kommt man in die Gegend ihres Dorfes Moncourt, so erkennt man tatsächlich etliche Schauplätze von ‚Ripley’s Game‘.

Und wenn der Besitzer des gekidnappten Hundes in ‚Lösegeld für einen Hund‘ das Lösegeld mitten in der Nacht zwischen zwei Gitterpfosten eines Parks an der 61.Straße steckt, so hat man als LeserIn tatsächlich das Gefühl, im nächtlichen New York unterwegs zu sein.

In Moncourt lebte Patricia Highsmith nach eigenen Angaben ‚bis zu den Knien im Unkraut‘, doch sie brauchte die Ruhe und die Einsamkeit; Einsamkeit, um ihre Gestalten entwickeln zu können.

Den Bogen zum titelgebenden Zitat von Patricia Highsmith ziehend wage ich die Aussage, Patricia Highsmith habe so viel geschrieben, dass sie - bis zu ihrem Tod in der Schweiz - am 4. Februar 1995 keine Langeweile kannte.

Claudia Taller

Alle Zitate:

Cavigelli, Franz/ Senn Fritz (Hrsg.): Über Patricia Highsmith, Diogenes 1990